

Gröschke, Dieter

Fröhlich, V. (1994): Psychoanalyse und Behindertenpädagogik.

Würzburg: Königshausen u. Neumann (240 Seiten; DM 58,-) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 3-4, S. 162



Quellenangabe/ Reference:

Gröschke, Dieter: Fröhlich, V. (1994): Psychoanalyse und Behindertenpädagogik. Würzburg: Königshausen u. Neumann (240 Seiten; DM 58,-) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 3-4, S. 162 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-19549 - DOI: 10.25656/01:1954

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-19549>

<https://doi.org/10.25656/01:1954>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von M. Cierpka, Göttingen · G. Klosinski, Tübingen
U. Lehmkuhl, Berlin · I. Seiffge-Krenke, Bonn · F. Specht, Göttingen
A. Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen:
Ulrike Lehmkuhl und Annette Streeck-Fischer
Redakteur: Günter Presting

45. Jahrgang / 1996

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

45. Jahrgang	Göttingen, März/April 1996	Heft 3-4
--------------	----------------------------	----------

Inhalt

Editorial	77
Kinder- und Jugendpsychiatrie und Entwicklungspsychopathologie	
U. LEHMKUHL und H. RAUH: Die Bedeutung entwicklungspsychologischer Modelle für die Kinder- und Jugendpsychiatrie (<i>Relevance of Developmental Psychology Models for Child and Adolescent Psychiatry</i>)	78
J. M. FEGERT: Verhaltensdimensionen und Verhaltensprobleme bei zweieinhalbjährigen Kindern (<i>Behavior and Emotional Problems in Two-to Three-Year-Old German Children</i>)	83
U. ZIEGENHAIN, B. MÜLLER und H. RAUH: Frühe Bindungserfahrungen und Verhaltensauffälligkeiten bei Kleinkindern in einer sozialen und kognitiven Anforderungssituation (<i>Influence of Attachment Quality and Intensity of Attachment Insecurity on Cognitive Performance and Emotional State of 20 Months-Old Infants in a Test Situation</i>)	95
C. BERGER: Soziale Beziehungen von Kindern im Grundschulalter. Eine Untersuchung mit dem SOBEKI-Verfahren an acht- bis elfjährigen Grundschulkindern (<i>Social Relations of Children in Primary School Age. An Investigation of Eight-to Eleven-Year-Old Primary School Children with the "SOBEKI-Verfahren"</i>)	102
D. DOERFEL-BAASEN, I. RASCHKE, H. RAUH und C. WEBER: Schulanfänger im ehemaligen Ost- und Westberlin: Sozio-emotionale Anpassung und ihre Beziehung zu den Bindungsmustern der Kinder (<i>School Beginners in Previously East and West Berlin: Socio-emotional Adaption and its Relation to Attachment Patterns</i>)	111
M. HUSS und U. LEHMKUHL: Coping im familiären Kontext: Aktive und vermeidende Strategien bei Jugendlichen aus Scheidungsfamilien (<i>Coping in the Context of the Family: Active and Avoidant Strategies of Adolescents of Divorce</i>)	123
K. KREPPNER: Kommunikationsverhalten zwischen Eltern und ihren jugendlichen Kindern und der Zusammenhang mit Indikatoren des Selbstwertgefühls (<i>Communication Behavior in the Family and the Development of Self-esteem during Adolescence: Links between Judgement and Reality</i>)	130
P. CRITTENDEN: Entwicklung, Erfahrung und Beziehungsmuster: Psychische Gesundheit aus bindungstheoretischer Sicht (<i>Evolution, Experience, and Intimate Relationships: An Attachment Persepctive on Mental Health</i>)	147
Autoren und Autorinnen dieses Heftes	155
Zeitschriftenübersicht	156
Buchbesprechungen	158
Tagungskalender	163
Mitteilungen	164

Verhältnis zum Vater; bei der Mutter werden eher faktische Ähnlichkeiten erlebt. Dies drückt vielleicht die engere Beziehung zur Mutter aus. Zudem orientierten sich die Kinder stärker am gesunden Elternteil sowie stärker am gleichgeschlechtlichen Elternteil, wobei die Identifikationswerte bei Mädchen (speziell mit der Mutter) höher sind als bei den Jungen. Diese Identifikationsmuster können als Kompensation der Belastungen wirken. Die Kinder aus „schizophrenen“ Familien sowie die Kinder in Familien, in denen die Mutter erkrankt ist, identifizieren sich jedoch deutlich weniger stark mit den Eltern als die Kinder „depressiver“ Familien oder wenn der Vater erkrankt ist. Die „gesunden“ Tendenzen zur Kompensation fehlten jedoch in Familien, in denen die Mutter schizophren erkrankt ist. Hier war die ideale Identifikation (Vorbild-Identifikation) mit der kranken Mutter sogar höher als mit dem gesunden Vater und die reale Identifikation der Jungen mit dem gesunden Vater am allerniedrigsten. Die familiären Entwicklungsbedingungen sind also besonders in dieser Konstellation in gravierender Weise beeinträchtigt.

Die Darstellung in diesem Kapitel ist sehr ausführlich, oft sogar redundant. Ich finde diese Form bei der Komplexität der Befunde jedoch angemessen, erleichtert sie doch das Verständnis für den Praktiker, der nicht täglich mit Forschungsdesigns und statistischen Auswertemethoden arbeitet. Zudem wäre es wünschenswert gewesen, wenn diese interessanten Ergebnisse durch neuere Daten untermauert worden wären.

Um die Forschungsbefunde zu illustrieren und Probleme darzustellen, die in Familien mit einem psychotischen Elternteil auftreten können, werden im sechsten Kapitel anhand von vier ausführlichen Fallbeispielen (jeweils zwei Fälle mit einem depressiv bzw. schizophren erkranktem Elternteil) besonders problematische Entwicklungsverläufe beschrieben.

Den Abschluß des Buches bildet eine „kleine Anleitung zur Beratung von Eltern mit einer psychotischen Erkrankung“. Es wird in leicht verständlicher Form die Bedeutung der psychotischen Erkrankung der Eltern für die kindliche Entwicklung beschrieben, eine Übersicht über Beratungs-, Betreuungs- und Behandlungsmöglichkeiten für Patienten mit psychotischen Erkrankungen, für Prävention und Frühförderung für Kinder psychotischer Eltern sowie für psychisch gestörte Kinder gegeben und Aufgaben und Probleme in der Zusammenarbeit von Patienten, Angehörigen und Fachleuten thematisiert.

Lothar Unzner, Putzbrunn

FRÖHLICH, V. (1994): **Psychoanalyse und Behindertenpädagogik**. Würzburg: Königshausen u. Neumann, 240 Seiten, DM 58,-.

Seit ihrem Entstehen im 19. Jahrhundert ist die Heilpädagogik stark von der Psychiatrie und der Psychologie bestimmt gewesen. Das gilt zwar für die verschiedenen behindertenspezifischen Sparten in unterschiedlichem Maße; es dauerte jedoch bis in die Mitte unseres Jahrhunderts, bis der Schweizer Heilpädagoge PAUL MOOR allseits anerkannt feststellen konnte: „Heilpädagogik ist Pädagogik und nichts anderes!“ Nun stellte sich jedoch das Problem, wie das Verhältnis von allgemeiner und spezieller (Heil-, Sonder- oder Behinderten-)Pädagogik geregelt werden sollte; eine heute noch weitgehend offene Frage, wenn man sich die marginale Position der Heilpädagogik innerhalb der gesamten heutigen Pädagogik/Erziehungswissenschaft betrachtet.

In der vorliegenden Untersuchung, einer pädagogischen Dissertation der Universität Würzburg, vertritt VOLKER FRÖHLICH die These, daß dieses Verhältnis, das fast schon ein Unverhältnis ist, am besten unter Bezugnahme auf einen externen Standpunkt zu reflektieren und produktiv zu beleben sei. Er empfiehlt dafür die

Psychoanalyse, verstanden als integrale anthropologische Grundlagenwissenschaft der Genese normaler und behinderter Subjektivität. Die Arbeit ist in drei große Kapitel gegliedert. Zunächst untersucht FRÖHLICH, wie sich das Verhältnis von pädagogisch Allgemeinem zum Besonderen, d.h. von allgemeiner Pädagogik und Heil- und Sonderpädagogik, entwickelt hat und sich heute darstellt. Als einflußreiche Repräsentanten einer pädagogischen Fundierung der Heilpädagogik stellt er die Positionen von PAUL MOOR, ULRICH BLEIDICK und OTTO SPECK heraus. Das zweite Kapitel rekonstruiert in historischer Einstellung den Einfluß, den die Psychoanalyse auf die Entwicklung der Heil- und Sonderpädagogik seit etwa 1920 bis heute genommen hat. Eine damals wichtige Vermittlungsinstanz wird dabei besonders betont: die psychoanalytische Pädagogik (AICHORN, PFISTER, ZULLIGER, REDL), deren Publikationsorgan, die ‚Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik‘, von 1926–1937 bestand. Aufgrund der früh einsetzenden Spezialisierung der deutschen Heil- und Sonderpädagogik in mindestens sieben verschiedene und in relativer Abgeschlossenheit voneinander betriebene behindertenspezifische Fachrichtungen ist die weitere Entwicklung des Verhältnisses von Psychoanalyse und Behindertenpädagogik nur noch bereichsspezifisch für jede einzelne Sparte zu klären. Entsprechend geht FRÖHLICH im umfangreichsten dritten Kapitel (S.87–217) den Spuren der Psychoanalyse in den sieben sonderpädagogischen Teildisziplinen nach (von der Pädagogik der Blinden und Sehbehinderten, der Gehörlosen, Körperbehinderten, Lern- und Geistigbehinderten, bis zu den Sprachbehinderten und Verhaltensgestörten). Die von ihm ermittelten Befunde belegen, daß der Einfluß der Psychoanalyse (zumeist allerdings in Form von klinischen Fallstudien) partiell größer ist, als man auf den ersten Blick vermeint und sich nicht nur auf das Gebiet der Verhaltensstörungen und der „weichen“ Behinderungen beschränkt. Aufgrund wechselseitiger theoriebedingter oder auch praxisabhängiger Voreingenommenheiten und Abwehrhaltungen kam es bisher jedoch nur ansatzweise zu einer echten „dialogischen Beziehung“, weder zwischen Psychoanalyse und Pädagogik/Heilpädagogik noch, über den „Katalysator Psychoanalyse“ (FRÖHLICH) vermittelt, zwischen allgemeiner und spezieller Pädagogik. FRÖHLICHs systematisch argumentierende, materialreiche und gut lesbare Studie zeigt jedoch, wo (oft nur verschüttete) Ansatzpunkte für einen solchen Dialog zu finden wären und welcher Nutzen für ein komplexes und integrales Konzept von „Erziehung“ daraus zu ziehen wäre.

Dieter Gröschke, Münster

ARENZ-GREIVING, I./DILGER, H. (Hrsg.) (1994): **Elternsüchte – Kindernöte, Berichte aus der Praxis**. Freiburg: Lambertus, 232 Seiten, DM 22,-.

Die Initiative zu der Entstehung dieses Buches war ein Seminar im Februar 1994 zum Erfahrungsaustausch für Mitarbeiter/innen, die bereits praktische Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern Suchtkranker gesammelt hatten. Die Berichte und Referate dieser Veranstaltung werden in diesem Band zusammengestellt.

Ausgehend von der Tatsache, daß die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus Suchtfamilien noch kein offizieller Bestandteil der Suchtkrankenhilfe ist, werden zunächst konkrete Basisforderungen gestellt, die eine sinnvolle, praxisnahe Arbeit überhaupt ermöglichen. So dürfen Kinder z.B. nicht länger nur als Teil eines Systems bzw. Familiensystems betrachtet werden.

Die zwei grundlegenden theoretischen Kapitel, die den späteren zwei Teilen „ambulante Hilfen“ sowie „stationäre Hilfen“ vorausgehen, stellen fundierte Grundannahmen zu dem Thema